

142. Der Wolf und der Hund.

„Du hast es lang gut,“ sagte ein Wolf, welcher des Nachts nach Beute umherstrich, zu einem Hunde, mit dem er sich zuweilen unterhielt, „seit Wochen habe ich keinen Bissen Fleisch mehr gegessen; du wirst dick und fett, und ich bin so dünn wie ein zusammengeklapptes A-B-C-Buch.“ — „Ja,“ sagte der Hund, „mir geht es ganz gut, ich kann nicht klagen. Einmal im Tage füllt man mir meine Schüssel bis zum Rande mit allerlei, was von der Tafel meines Herrn übrig bleibt, mit fetter Suppe, Brotsrüden, großen Fleischbrocken und den herrlichsten Knapperknochen. In der Zwischenzeit bekomme ich noch manche Käschereien zugesteckt, Wurstschaln, Käsrinde, zuweilen sogar ein Schinkenbein.“ — „Und gibt man dir das alles umsonst, aus lauter Liebe?“ fragte der Wolf. „Das gerade nicht,“ erwiderte der Hund, „weißt du, dafür bewache ich meinem Herrn das Haus, halte die Diebe in Furcht und lasse keine Füchse und Wölfe auf den Hof. Ich will dir was sagen, geh doch zu meinem Herrn und verdinge dich ihm auch als Hofhund, du siehst ja einem Schäferhunde zum Verwechseln ähnlich!“

„Ich will es mir einmal überlegen,“ erwiderte der Wolf, „ich hätte wirklich nicht übel Lust dazu, wenn man dafür so prächtig gefüttert wird. Aber sag einmal, was hast du denn da am Hals für wunde Stellen? bist du denn da gebissen worden?“ — „Nein,“ sagte der Hund, „das ist nichts, das hat nichts zu bedeuten, das ist nur von der Kette!“ — „Von der Kette?“ fragte der Wolf, „von was für einer Kette?“ — „Nun ja, siehst du,“ antwortete der Hund, „am Tage liege ich an der Kette, weil die Leute sagen, ich wäre bissig. Aber des Abends macht man mich los, da darf ich die ganze Nacht herumlaufen, soviel ich will.“ — „Höre,“ sagte der Wolf, „dann will ich mich lieber doch nicht als Hund verdingen, lieber bleibe ich mager und behalte dafür auch am Tage meine Freiheit!“ Und damit lief er wieder in seinen Wald zurück, Flock aber ging wieder in den Hof, zu seiner Schüssel und zu seiner Kette.

S.